

Workshop 5 (Thomas Röhl, Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hanau)  
 Therapeutische und pädagogische Arbeit mit traumatisierten jungen Tätern  
 Protokoll (Thomas Röhl)

---

Am Beispiel eines 8-jährigen Jungen, der einerseits multiple sexuelle Grenzverletzungen inkl. der vollendeten vaginalen Vergewaltigung eines 5-jährigen Mädchens, andererseits eine schwere komplextraumatische Belastungsstörung auf dem Hintergrund von massiver körperlicher und sexueller Gewalt und Gefangenschaft ausweist, wird diskutiert, in welchem Verhältnis Ziele der deliktbezogenen Arbeit und Symptome der Traumatisierung zueinander stehen.

<b>Wichtige Ziele der deliktbezogenen Therapie</b>	↔	<b>Symptome der Traumatisierung / traumakompensatorische Reaktionen</b>
Regeln verstehen, akzeptieren und auch ohne Kontrolle einhalten (in Abhängigkeit des dem Entwicklungsalter entsprechenden Regelverständnisses)	↔	Traumabedingte Einschränkung der Menatlisierungsfähigkeit / Fight-or-Flight – Reaktion mit den damit einhergehenden Einschränkungen der Fremdwahrnehmung und des Kontextverständnisses
Übernahme von Selbstverantwortung für das eigene Handeln und die Konsequenzen des eigenen Handelns / keine Verschiebung von Verantwortung auf Andere	↔	Abspaltung unerträglichen Anteile des Selbstbildes / Projektive Übertragungsreaktionen
Bearbeitung der aktiven sexuellen Grenzverletzungen	↔	Triggerung intrusiver Inhalte / Vermeidungsverhalten → Verweigerung der Bearbeitung der aktiven Delikte
Gewaltverbot	↔	(sexualisierte) Gewalt als traumakompensatorisches Handlungsmuster / Copingstrategie

Es wurde diskutiert, dass delikttherapeutische und traumatherapeutisch / traumapädagogische Arbeit sich zum Beispiel in Bezug auf Transparenz und

wertschätzendes Verhalten, das die Würde des Kindes und seine Grenzen wagt, nicht grundsätzlich unterscheiden. Ebenso ist in Bezug auf die detaillierte Suche nach vorhandenen Ressourcen und den Einsatz kreativer Methoden zur Stärkung der Persönlichkeit der Kinder von zentraler Bedeutung. Konsens bestand auch darin, dass die deliktbezogene Arbeit in die entwicklungsorientierte und ggf. in die auf die Traumafolgen bezogene Arbeit eingebettet sein muss. Dieser Aspekt sollte künftig auch in der Außendarstellung von Täterarbeit stärker berücksichtigt werden.

Die folgenden Fragen wurden entweder nur andiskutiert oder es wurden kontroverse Positionen dazu entwickelt:

- In welchem Ausmaß ist es sinnvoll, die Arbeit an den Traumafolgen in die Täterarbeit zu integrieren? Welche Grenzen gibt es hier? Sind die Grenzen im Gruppensetting enger zu ziehen als im Einzelsetting?
- Ist immer eine externe Traumatherapie erforderlich? Wie sollte die Kooperation und der Informationsfluss zwischen diesen beiden Bereichen aussehen?
- Wie beeinflusst die Arbeit an den Traumafolgen die deliktbezogene Arbeit? (Zum Beispiel: Vertrauen versus Kontrolle → Stufenmodell etc.)
- Wie weit sollen pädagogische Fachkräfte, z. Bsp. Bezugsbetreuerinnen und Bezugsbetreuer in die deliktbezogene Arbeit einbezogen werden? → Muss jeder alles wissen?
- Sollte die deliktbezogene Therapie im stationären Setting innerhalb oder außerhalb der Räumlichkeiten der Gruppe stattfinden?
- Was bedeutet die mgl. traumakompensatorische Qualität der Missbrauchshandlungen für die Delikt bezogene Arbeit?
- Haben Elternkontakte die Qualität eines Einbruchs in den Sicheren Ort?

Abschließend wurden noch einige Themen für zukünftige Werkstattgespräche gesammelt:

- Persönlichkeitsstärkung als zentraler Teil der Täterarbeit.
- Öffentliche Darstellung von Täterarbeit
- Wie kann man dieses Arbeitsfeld beschreiben? (→ politische Lobbyarbeit)
- Begrifflichkeiten klären (z. Bsp. Inzest vs. sexuelle Gewalt zwischen Geschwistern)
- Anschlussfähigkeit der Tätergruppen mit Blick auf die anschließenden Hilfe: Wie "normal" muss das Alltagsleben in den spezialisierten Gruppen sein?